

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement

(bei sämtlichen Post-Bureaux)
 jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 5.—
 halbjährlich " 2.50
 bei der Expedition abgeholt jährlich " 4.20
 " " " " halbjährlich " 2.10

Druck und Expedition:
 Buchdruckerei Jos. Müller, Sarnen.

Nr. 51.

Sarnen, Mittwoch, 3. Juli

1901.

Einrückungsgebühr für Obwalden.

Die einspaltige Beitzzeile oder deren Raum . . . 10 Rp.
 Bei Wiederholungen 8 "

Für Inserate von auswärts

Die einspaltige Beitzzeile oder deren Raum . . . 15 "
 Bei Wiederholungen 10 "

Gratis-Beilage:

Illustrirtes „Sonntagsblatt“.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Saasenstein & Vogler, Rudolf Mosse** und **Orell Füssli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien.

Die Statistik der pädagogischen Rekruten-Prüfungen.

Im Nationalrate hat Herr Dr. Gobat das Militärdepartement aufgefordert, zu untersuchen, ob nicht die Veröffentlichung des Resultates der Rekrutenprüfungen in Zukunft unterbleiben sollte, indem die Rekrutenprüfungen keineswegs jener Gradmesser der Volksbildung seien, als welchen sie oft betrachtet und gerühmt werden.

Böshafte Leute könnten vermuten, der Herr Erziehungsdirektor des Kantons Bern verfolge mit diesem Antrage die Tendenz, künftig den Mantel der Liebe über die Resultate der Rekrutenprüfungen seines Kantons zu decken. Bekanntlich sind ja dessen Resultate keineswegs derartige, daß sich damit Staat machen läßt. Es sind aber, wie er sagt, andere Erwägungen, die ihn zu dieser Anregung bewegen haben. Er glaubt nämlich, die Primarschule werde im Hinblick auf die Rekrutenprüfungen zu sehr verleitet, alle Kräfte darauf zu verwenden, ihre Schüler für die Rekrutenprüfungen einzudrillen und eine methodische Ausbildung der Geisteskräfte derselben darüber zu vernachlässigen.

Ähnliches wurde schon öfters von Seite konservativer Schulmänner behauptet; auch Dr. Decurtius und Favon von Genf unterstützten in der Diskussion die Meinung des Herrn Gobat. Sofern diese Herren dem Wunsche Ausdruck geben, die Primarschule möchte nicht eine Drillanstalt für die Rekrutenprüfungen werden, wird jeder dem die Volksbildung lieb ist, ihnen beistimmen.

Es würde z. B. sehr zum Schaden der Schule gereichen, wenn der Lehrer im Hinblick auf die Rekrutenprüfungen schon in der Primarschule ein allzugroßes Gewicht auf die Vaterlandskunde legen wollte. Es würde zumal beim Unterricht in der Verfassungskunde viel zu sehr das Gedächtnis in Anspruch genommen werden. Denn in diesem Alter haben die Schüler noch keinen Sinn für politische Verhältnisse, wie dieser Unterricht sie sollte voransetzen können. Die Geschichte lohnt sich wohl in der Primarschule viel besser, wenn sie auf eine Art und Weise betrieben wird, die der Erweckung einer sittlichen, religiösen und patriotischen Gesinnung dient, als wenn Register, Schlachtengeschichten und Jahrezahlen auswendig gelernt werden, wie man sie etwa gelegentlich bei der Rekrutenprüfung verlangt.

Wenn es etwa vorkommen sollte, daß Lehrer auf zu einseitige Weise dieses Fach betrieben, so müßte diesem Mißbrauch entgegengetreten werden. Die Schulinspektionen werden gut tun, der Methode, die bei diesem Fache zur Anwendung kommt, ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Man kann ja gelegentlich die Wahrnehmung machen, daß in einzelnen Schulen die Kinder bezüglich Vaterlandskunde ein großes Gedächtnismaterial und im Kopfrechnen eine geradezu verblüffende Fertigkeit besitzen. Diese Fächer stellen dann die Paradeperle der Schulegamen und es mag eine solche Uebung auf das Rekrutenexamen seinen Einfluß haben. Man muß aber in solchen Schulen leider die Wahrnehmung machen, daß der deutsche Aufsatz und das schriftliche Rechnen unter jener einseitigen Bevorzugung von Vaterlandskunde und Kopfrechnen sehr leiden. Wenn aber die Schule nicht bloß Dressuranstalt für Aneignung von Fertigkeiten sein soll, sondern geistige Bildungsanstalt, Erziehungsanstalt des Verstandes und Gemütes, so muß die Pflege der Muttersprache die Haupt Sorge bilden. Der Schüler muß angeleitet werden, seine Gedanken über Gelesenes und Gesehenes in möglichst genauer und folgerichtiger Weise auszudrücken. Und zwar soll nicht nur der Verstand sich ausdrücken lernen, sondern auch Herz und Gemüt. Das giebt freilich für den Lehrer viel Hausarbeit mit Korrekturen, Vorbereitung u. s. w. Es soll nun allerdings gelegentlich vorkommen, daß Lehrer diese Arbeiten scheuen und darum weniger Aufsätze auffertigen lassen,

weil diese Korrektur und daher Hausarbeit verlangen. Schuld an diesem Uebelstande tragen übrigens auch die Schulräte, welche bei ihren Schulbesuchen sich gerne die oben erwähnten Paradeperle vorstummeln lassen, den Aufsatz und Rechnungshäften aber und den darin angebrachten Korrekturen des Lehrers sehr wenig nachfragen.

Das alles sind Schattenseiten mancher Schulen, welche mit der Rekrutenprüfung gar nichts zu tun haben, sondern welche bestanden, lange bevor Rekrutenprüfungen abgenommen wurden.

Daß die Vorkurse für die Rekrutenprüfungen Dressuranstalten für letztere sind, kann man ja in gewissem Sinne zugeben. Wenn die Primarschule nichts getaugt hat, wird aber der junge Mann durch den kurzen Vorkurs kaum ein Virtuose im Schreiben, Lesen und Rechnen werden, sonst dürfen wir den Lehrern ja auch hierfür dankbar sein. Und ist es nicht gut, wenn man jenen Teil der Vaterlandskunde, von dem wir eben behaupteten, er passe weniger in die Volksschule, in einem Alter behandelt, in welchem hierfür mehr Verständnis besteht? Das sind aber alles auch Kenntnisse, welche der angehende Milize unbedingt besitzen muß. Wir dürfen auch wohl annehmen, daß die Rekrutenprüfungen dafür eingeführt worden sind, festzustellen, inwieweit die Rekruten diese Kenntnisse besitzen, aber keineswegs um daraus einen Gradmesser für die Leistungen der schweiz. Volksschule zu gewinnen. Wenn man Schlüsse solcher Art dennoch gezogen und gestützt auf dieselben auf gewisse katholische Bergkantone stetsfort Steine geworfen hat, so dürfen die radikalen Führer, welche bei diesen Angriffen jeweils in den ersten Reihen standen, sich nicht beklagen, wenn auch auf ihre Schule nun gegebenenfalls einige Steine fallen.

Sollte nun aber die Anregung des Herrn Gobat dahin zielen, so eine Art Enquete anzunehmen, welche festzustellen hätte, inwiefern die Methode der schweizerischen Primarschulen auf eine Vorbereitung zum Rekrutenexamen hinzielen, so müssen wir uns grundsätzlich dagegen verwahren. Unsere Primarschulen gehen den Bund einstweilen noch nichts an und bleiben dem Schulbuche verschlossen, in welcher Gestalt er auch kommen will.

Das soll uns aber nicht abhalten, selbst zu untersuchen, ob nicht in den Schulen unseres Kantons sich Uebelstände einzuschleichen drohen, wie Herr Dr. Gobat sie befürchtet, um dieselben gegebenen Falls abzustellen. M.

Eidgenossenschaft.

— Eidgenössisches Schützenfest. Für den internationalen Match haben sich unsere Schweizer-Schützen konstituiert wie folgt: Stuzer: Richardet, Chauz-de-Fonds Kellenberger, Waszenhausen; Grütter, Basel; Böckli, Glarus; Schellenberg, Schlatt; Widmer, Zug; Roche, Genf; Stäheli, St. Gallen. Revolver: Roderer, St. Gallen; Richardet, Chauz-de-Fonds; Probst, Bern; Lütli, Genf; Roche, Genf; Hilbrand, Rheineck; Hess, Uster; Stäheli, St. Gallen. Diese beiden Gruppen bestimmen von sich aus am Vorabend des Match, welche 5 Schützen schießen sollen. Zu den für den Match mit Stuzern angemeldeten Ländern ist noch Oesterreich hinzugekommen.

Das Ergebnis des Konkurrenzschießens ist folgendes: (Ordonanzwaffen.) 1) Wahl Jacques Basel 92 Kantons. 2) Francois Jacques Fleurier 91, 3) Otter Hauptmann Zürich 81, 4) Marti Karl Bern 79, 5) Fowby Louis Bivis 77, 6) Grogg Ernst Bern 76, 7) Nell-Huber Göschner 75, 8) von Arg Ferdinand Olten 73, 9) Leucher Alfred Bern 71, 10) Schmid Casimir Reiden 68, 11) Graf Emil Winterthur 68, 12) Aebli Emil Basel 67, 13) Givel H. Payerne 65, 14) Probst Karl Bern 61, 15) Graf Gottfried Grenchen 54.

Konkurrenzschießen. (Privatwaffen.) 1) Grosjean Rehard Chauz-de-Fonds 98 Cartons, 2) Perret-

James Chauz-de-Fonds 82, 3) Böckli Glarus 76, 4) Schellenberg Zürich 71, 5) Stäheli Konrad St. Fiden 70, 6) Klädiger Zürich 68, 7) Hirschi Alcide Neuenburg 65, 8) Julien Frank Genf 60, 9) Sommerhalder Schöb 55, 10) Rawyler Nidau 53, 11) Thoma St. Moriz 51, 12) Köhler Bern 49, 14) Hoß Basel 45, 15) Weißmüller Chauz-de-Fonds 44.

— Eidgen. Schützenfest 1901. Ueber das Becherkonkurrenzschießen vom 30. Juni entnehmen wir dem „Vaterland“ folgende hübsche Schilderung:

Es ist kurz vor 1 Uhr; im Stand kniet der Schütze; rechts von ihm liegt ein Haufen Munition; vor ihm der geladene Stuzer, links vom Schützen drei andere. Hinter ihm sind zwei bis drei Gehilfen bereit, die Hemdärmel zurückgestülpt. Alles liegt vor ihm wie das Instrumentarium des Chirurgen vor einer Operation. Fettbüchse, Hanf, Bugstock, Wassertrichter und eine Gelle Wasser; darin schwimmt ein großes Stück Eis. Statt Champagner soll es den heißen Stuzer kühlen. Ob all dem im Zuschauerraum, hinter der Schranke, große Spannung; nur der Schütze ist ruhig; der einte oder andere nimmt wohl ab und zu einen Schluck aus der Flasche, sonst aber hat er Auge nur für seine Scheibe.

Schon schlägt's 1 Uhr; die Chargierten rennen durch den Stand hinauf; wo fehlt's? Drunten bei den Privatwaffen ist etwas noch nicht im Blei. Minute um Minute verrinnt; jetzt endlich winken die Hh. vom eidg. Schützenkomitee, hoch auf der Bank stehend, einander zu, daß alle Konkurrenten schußbereit. Die Carnets werden geschwenkt wie Signale eines Feldtelegraphen; 1 Uhr 10 Min.; — der Kanonenschuß kracht. —

Der Schütze schlägt die Waffe an; erst ein sekundenlanges Zaudern in langer Front, nun aber — rätisch, das Feuer ist entfesselt; das Ohren und Nerven betäubende Konzert ist eröffnet und volle zwanzig Minuten prasselt und rasselt es wie ein einziges Magazinfeuer. In der Sekunde fallen durchschnittlich mehr als zwanzig Schüsse, gezielte wohlweislich.

Ich stand hinter Stand Nr. 23; da schoß Hr. Otter von Zürich. Wie machte der seinen Gehilfen warm; sie tropften im Schweiß, und die wackere Frau, die im Stande Nr. 22 nebenan ihren Mann bediente (glaublich Hr. Furter von Aarau), hatte mit einem zweiten Gehilfen nicht weniger Arbeit. Hr. Otter ist Schnellshütze wie wenige andere. Ich habe wiederholt an der Uhr konstatiert, daß er eine Magazinladung (12 Schüsse) in weniger als einer halben Minute hinauschoß und zwar, wenigstens anfänglich, mit einer verblüffenden Sicherheit; durchschnittlich auf 3 Schüsse 2 Nummern. Wo solche Mannen im Feuer, da müßte es dem Feinde übel ergehen.

So rollen die zwanzig Minuten ab; die Haufen aufgeschichteter Munition sind zusammengeschmolzen; wohl an 20,000 Schüsse sind während diesen Minuten gefallen. So müßte es wohl prasseln, wenn ein sich dem Tode weihender Schlachthaufer in Verzweiflung ein gut verschanztes Lager anstürmte: es ist wie eine Sturmflut von Geschossen.

Bumm —, 1.30 M., der Kanonenschuß kracht. Die Scheiben werden rasch herabgezogen und des großartigen Wettkampfes ist ein Ende. Kein Schuß mehr. Stille, wie vorher, und erschöpft erhebt sich der Meisterschütze, dieser mit froher Zuversicht, der andere mit Jagen. Er meint, es hätte besser sein dürfen.

Am Abend erfahren wir, daß das Maximum der geschossenen Nummern 98 ist. Das nun bedeutet einen kleinen Rückschritt seit Neuenburg. Er kann aus Zufälligkeiten erklärt werden, und unter diesen möchten wir die gewitterschwüle Temperatur dieses Mittags in erster Linie erwähnen. Die Schützen, auch die wetterfestesten, haben doch gewiß auch Nerven.

Wir wird das Schauspiel unvergeßlich sein.